

Zu diesem Heft

Autor(en): **Klopfenstein, Eduard**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **55 (2001)**

Heft 1: **Die Schweiz in der modernen japanischen Literatur**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZU DIESEM HEFT

Eduard Klopfenstein, Universität Zürich

Die Idee, einmal den verschiedenen Texten der modernen japanischen Literatur nachzugehen, in denen schweizerische Motive auftauchen oder die in irgend einer anderen Weise auf die Schweiz Bezug nehmen, reicht in die achtziger Jahre zurück. Dass sie in diesem Heft nun verwirklicht wird, hängt mit dem denkwürdigen Auftritt des japanischen Nobelpreisträgers für Literatur, Ōe Kenzaburō, am 22. Januar 2000 in Zürich zusammen, als sich schätzungsweise 650 Zuhörer im überfüllten Kleinen Tonhallsaal sammelndrängten, um die Lesung, das kurze Gespräch mit dem seltenen Gast und seine Rede mitzuverfolgen.

Ōe war so freundlich, uns zuhanden der *Asiatischen Studien* nicht nur den Abdruck der deutschen Fassung seines Vortrags zu gestatten, sondern auch – was als höchst ungewöhnliche Ehre zu betrachten ist – das Erstveröffentlichungsrecht für das japanische Original zu überlassen. Das gab den entscheidenden Anstoss, in einem erweiterten Rahmen auf die Beziehungen ‘Schweiz – japanische Literatur’ einzugehen.

Überdies ist es einem glücklichen Zufall zuzuschreiben, dass die Stadtbibliothek Schaffhausen im Sommer 2001 eine Ausstellung zu Arishima Takeo und seinen Schweizer Freunden plant. So können in gemeinsamer Anstrengung die Beziehungen dieses Schriftstellers zur Schweiz und zu Schaffhausen endlich einmal aufgearbeitet und die erhaltenen Briefe auch einem hiesigen Publikum in gebührender Weise bekannt gemacht werden.

Wenn ich zu Freunden und Kollegen von meinem Vorhaben sprach, kam nicht selten die Frage zurück: Ja gibt es denn da überhaupt etwas Erwähnenswertes? Eine nicht ganz unverständliche Reaktion. Warum sollte gerade die kleine Schweiz das Interesse von Literaten auf der gegenüber liegenden Seite der Erdkugel auf sich ziehen! Ōes Rede und die übrigen Beiträge belegen aber, dass die Schweiz zwar gewiss kein häufiges und bevorzugtes Thema ist, dass sie andererseits jedoch auch keine nur marginale Rolle spielt.

Das hier Zusammengekommene ist – wie könnte es anders sein – sehr heterogen und erhebt in keiner Weise den Anspruch der Vollständigkeit. Es hat sich aber so ergeben, dass alle Zeitabschnitte der modernen Literatur, die in Japan etwa um 1880 einsetzt, vertreten sind, was immerhin auf eine gewisse Kontinuität hinweist.

Ueki Emori ist ein Aktivist jener Aufbruchszeit am Ende des 19. Jahrhunderts. Bei ihm steht das dichterische Bemühen ganz im Dienst der politischen Botschaft. Von da an hat die Schweiz für viele japanische Intellektuelle – auch bei Ōe ist das noch spürbar – Vorbildfunktion als Land der Unabhängigkeit und als Paradigma einer modernen demokratischen Staatsform. Dieses von Schillers *Tell* geprägte Bild wurde nach der Jahrhundertwende noch entscheidend vertieft durch ein Werk, das bis dahin in keiner westlichen Publikation erwähnt und zur Kenntnis genommen wurde. Ich weise deshalb an dieser Stelle darauf hin, auch wenn es mit Literatur an sich nichts zu tun hat: Es handelt sich um Abe Isoo: *Chijō no risōkoku – Suisu* (Idealer Staat auf Erden – die Schweiz). Abe war ein einflussreicher politischer Kämpfer und Intellektueller christlich-sozialer Observanz, von den zwanziger Jahren an Parlamentsabgeordneter, der mit dieser 1904 erschienenen und wiederholt nachgedruckten Schrift in Japan die erste fundierte Studie über die politischen und sozialen Verhältnisse der Schweiz vorlegte.

Arishima Takeo, unbezweifelbar einer der grossen japanischen Schriftsteller des vergangenen Jahrhunderts, erreichte den Höhepunkt seines Schaffens im zweiten Jahrzehnt. Zwar taucht die Schweiz als Motiv in seinem Werk nicht auf. Umso eindrücklicher sind seine Briefe als Dokumente einer recht eigenartigen, für ihn offensichtlich bis ans Lebensende wichtigen Beziehung zur Schweizerin Mathilde Heck. Gleichzeitig versuchte sich sein Bruder Arishima Ikuma, von Haus aus eigentlich Maler und als Literat wenig bedeutend, in einer aus persönlichen Erlebnissen und seltsamen Fin de siècle-Fantasien zusammengemixten Erzählung über fiktive Nachkommen Pestalozzis. Das Bild, das dabei herauskommt, mag uns als ziemlich subjektiv und verzerrt erscheinen; es zeigt, dass die Schweiz nicht immer und ausschliesslich zu Idealisierungen Anlass gab.

Echt weltmännisch präsentiert sich dagegen Serizawa Kōjirō in seinem damals Aufsehen erregenden Erstling *Bourgeois* von 1930. Serizawa entwickelte sich zu einer massgebenden Figur der Jahrhundertmitte, unter

anderem als Vize-Präsident und Präsident des japanischen PEN-Clubs (1957–65 bzw. 1965–74).

Für die Nachkriegszeit stehen eine Autorin und drei Autoren, darunter zwei Dichter. Vom Sonderfall Ōe Kenzaburō war schon die Rede. Die drei anderen beschäftigen sich mit Landschafts- und Bergszenerien, allerdings in sehr unterschiedlicher Art. Ōoka, einer der führenden Dichter und Literaten der Gegenwart, beschert uns eine Momentaufnahme aus persönlicher Anschauung. Bei Shibaki Yoshiko dienen die Berge als Projektion aus der Ferne. Und der höchst eigenwillige Poet Hasegawa Ryūsei nimmt uns auf eine Reise nach Engelberg mit, die aber letztlich in eine Innenwelt, vielleicht sogar ins Metaphysische führt.

Zu meinem Bedauern müssen zwei kürzere experimentelle Texte der in Hamburg lebenden, sowohl japanisch wie deutsch schreibenden Autorin Tawada Yōko unberücksichtigt bleiben. Der eine ist mit *Zürich* überschrieben, der andere thematisiert eine Bahnfahrt durch den Gotthard.

Es mag noch manch anderes zu unserem Thema geben. Vielleicht macht uns der eine oder die andere Leser(in) auf weitere einschlägige Texte oder literarische Beziehungen aufmerksam.

